

Verwalter eng verbunden war. Seine Sammlung ist inzwischen vom initiativen Leiter der Abteilung Alte Drucke, Willem Heijting, mit weiteren Erwerbungen ergänzt und zusammen mit früherem Bibliotheksbesitz neu katalogisiert worden. Die detailreichen Karteikärtchen werden in kleinen Heften – bisher: Luther, Calvin und Beza, Hugo de Groot u.a. – veröffentlicht. Das 6. Heft verzeichnet 32 Zwingliwerke in der Reihenfolge von Finslers Bibliographie und 82 Bullingerwerke, geordnet nach Staedtkes Bibliographie (HBBibl I, aber mit besseren Verweisen als diese! und mit den Nummern des inzwischen erschienenen Index Aureliensis). 17 Bullinger-Bücher besaß die Freie Universität schon vor 1970, 65 verschiedene (68 insgesamt) sind noch dazugekommen. Hervorzuheben sind: Zwinglis «Fidei expositio», 1536 von Bullinger herausgegeben (Finsler Nr. 100, HBBibl I 702) und aus seinem Besitz stammend; sein «De Conciliis» 1561 (HBBibl I 402) mit eigenhändiger Widmung an Ulrich Zwingli, den Sohn des Reformators; ein zweites und drittes Exemplar von «Het oude Geloove» 1599 (HBBibl I 109), von welchem man zuvor nur das Exemplar der Zürcher Zentralbibliothek kannte; Bücher aus dem früheren Besitz von Bündner Pfarrern und – besonders wertvoll –: das einzige Exemplar der bei Michel du Bois 1568 [in Genf] gedruckten französischen Übersetzung von Bullingers «Apologica expositio» (HBBibl I 319), welche Joachim Staedtke nur auf Grund einer alten Fotokopie des Titelblatts in der Zentralbibliothek Zürich beschreiben konnte. Das Oktavbändchen zu 160 paginierten Seiten (Lagensignaturen: A–K 8) wurde 1976 im Antiquariat Ludwig Rosenthal zu Hilversum erworben. Es gehörte einst einem Vinzenz Dachselhofer, wahrscheinlich dem 1541 geborenen, 1622 verstorbenen Berner Ratsherrn, Diplomaten, Gubernator zu Älen (Aigle) und Welschseckelmeister (HBLs II 659) dieses Namens.

Kurt Jakob Rüetschi, Luzern

Calvinus Ecclesiae Genevensis Custos

Die Referate des Internationalen Kongresses für Calvinforschung 1982, hg. von Wilhelm H. Neuser, Bern/Frankfurt a.M., Peter Lang, 1984, 303 S., kart., sFr. 57.–

Im Jahre 1982 tagte der dritte Kongreß erstmals in der Stadt Calvins. Als Motto bot sich die Adresse eines Briefes, gerichtet an Calvin, an: «Calvinus Ecclesiae Genevensis Custos.» Es wurden 15 Seminare abgehalten. Deren Aufgabe sollte sein, Anregungen zu neuer Forschung zu geben. Dabei wurden Vorträge in Plenarsitzungen gehalten mit anschließenden ausführlichen Diskussionen. Dieses Buch gibt eine gute Übersicht über den verarbeiteten Stoff. R. Peter schreibt über die Predigtätigkeit Calvins in Genf. Die Predigten, die neuerdings untersucht werden, geben eine interessante und notwendige Erweiterung vom Bild Calvins, wie wir es *aus seinen Schriften* kennen. So zeichnet Peter nach, wie Cal-

vin sich wider die Gleichgültigkeit vieler Bürger durchzukämpfen hatte. «C'est par sa parole que Calvin a conquis Genève pied à pied, homme à homme.» Die Genfer, so sagte Calvin, sollten merken, welch ein Vorrecht sie hätten, und sich bekehren. Peter gibt viele schöne Zitate!

R. M. Kingdon untersuchte die Motivation für die Wende Genfs zur Reformation. Anders als Moeller, Ozment und Brady versucht Kingdon die Stadtreformation zu deuten als «eine anti-klerikale Revolution.» Die neuen Kirchenmänner waren wenig an der Zahl, aber sie übten im allgemeinen einen großen Einfluß aus in der städtischen Gemeinschaft als Prediger, gelegentlich aber auch als Juristen und Berater der Obrigkeit.

Der nächste Vortrag von P. Denis hat als Thema die gegenseitigen Beratungen der ausländischen reformierten Kirchen. Es gab bestimmte Regeln innerhalb der wechselseitigen Beziehungen. Denis spricht von einem «réseau d'influences et d'interventions». Niemals hatte jedoch eine bestimmte Kirche das Übergewicht. Immer befragte man zwei oder drei andere Gemeinden. Nur Calvin übte durch seine Person und seinen persönlichen Beziehungen einen weit größeren Einfluß aus.

Der Aufsatz B. M. Armstrongs beschreibt die Schwierigkeiten, die zwischen der französischen Kirche und Genf anlässlich der Herausgabe der französischen Bibelübersetzung von Joh. Deodati in 1644 entstanden.

Diese Übersetzung, die schon 25 Jahre vorher angefertigt worden war, gefährdete das hohe Ansehen der «Bible des Pasteurs» von 1588. Die französische Synode von 1620 hatte Angst «pour éviter scandale et donner de nouveau bouche ouverte a nos ennemis à l'occasion de tant de Versions». Man wollte die Bibel von 1588 um jeden Preis wider die Angriffe der römisch-katholischen Theologen verteidigen!

E. A. Dowey handelt über die Struktur des Denkens Calvins und betont, daß das soteriologische Zentrum, so wie es in seiner Sicht der zweifachen Erkenntnis Gottes gestaltet ist – Gott als Schöpfer und als Erlöser –, immer seine Dialektik beherrscht. Er zitiert einmal das schöne Wort Benoits: «Toujours, partout, avant tout, Calvin fut pasteur.»

E. Saxer schreibt über die Hauptprobleme der Calvinforschung und bemerkt dazu: «Zusammenfassend scheint es mir, als ob die Frage nach der Eigenart des Denkens Calvins wieder grundsätzlich neu gestellt ist. Die Forschung hat sich in bemerkenswerter Weise von verschiedenen Seiten her wieder den alten Fragen nach Vorsehung und Erwählung, Kirche und Gottesdienst, Frömmigkeit und biblischer Theologie bei Calvin zugewendet.»

Dafür sind die Seminararbeiten ein Beweis. Es gibt darunter kurze Zusammenfassungen und ganze Referate wie z. B. die Untersuchung C. Graaflands über die Ansätze eines Ordo salutis bei Calvin. P. Fraenkel behandelt die Frage, ob die Religionsgespräche die Edition der Institution von 1543 beeinflußt haben. P. D. Nicole und Chr. Rapin untersuchen die Exegese Calvins in Jes 43:

10–13, F. Büsser die Verarbeitung der Kirchenväter bei Calvin und den übrigen Reformatoren. F. M. Higman vermutet hinter den Nicodemiten Calvins eine größere Gruppe mit einem eigenen (politischen) Programm. Calvins Kampf mit Pighius (L. F. Schulze) macht uns wiederum klar, wie Calvin Pastor bleibt. Er zieht nicht einfach logische Konsequenzen in seiner Lehre der doppelten Prädestination, er erkennt das Mysterium an. Über «die» niederländische Theologie und A. Kuyper wäre übrigens noch gewiß etwas zu sagen! Interessant bleibt die Frage nach der Herkunft und der Gestaltung der Kirchenzucht (A. Demura). U. Plath gibt neue Ansätze zur Frage, wie Servet heute theologisch einzuordnen ist. Sehr richtig scheint uns die Bemerkung, daß vielleicht Castellio in der Sache der Häresie die Problematik des aufkommenden konfessionellen Zeitalters schärfer erkannt hat als Calvin. Wie Calvin die Lehre der Vorsehung aktualisierte, beschreibt G. Vincent: *Discours et Doctrine*. Der Calvinforscher hat heutzutage die Schriftauslegung Calvins mit Mitteln moderner Hermeneutik zu prüfen (A. Ganoczy). Dazu muß eingestanden werden, daß auch die Methode des Calvinforschers das Ergebnis seiner Darstellung wesentlich mitbestimmt und daß somit das Ideal absoluter Objektivität niemals erreichbar ist.

F. G. M. Broeyer ging dem Einfluß Calvins auf Whitaker und den englischen Puritanismus nach. Immer wieder wird Whitaker Puritaner genannt. Er war bestimmt ein geharnischter Kämpfer wider die «Papisten». Er hat den Puritanismus beeinflusst. Dennoch war er kein Puritaner, man könnte ihn besser charakterisieren als einen «Anglocalvinisten». C. Graafland beantwortet die Frage nach einem *Ordo salutis* bei Calvin negativ. Die Erwählung bleibt verborgen. Calvin rückt so nachdrücklich Christus und den Glauben an ihn als Werk des Geistes ins Zentrum, daß eine bestimmte Ordnung in der Applikation des Heils wenig Bedeutung hat. Danièle Fischer beschreibt die Haltung Calvins gegenüber der *Confessio Augustana*. Immer war C. ein Verteidiger der C.A. Nach 1560 (dem Todesjahr Melanchthons) äußerte er sich sehr kritisch und ablehnend. Prof. Fischer kommt zum Schluß, daß Calvin die C.A. tolerierte als Mittel der Einheit unter Protestanten. Aber nach 1560 gab es neue Probleme, zumal in Frankreich. Man brauchte ein Bekenntnis, das ausdrücklich reformiert war. Die C.A. war «ne chair ne poisson».

Zum Schluß folgen noch zwei Seminarien über Calvins Gebrauch des Begriffes «Persona» (J. Raitt) und «Substantia» (D. Willis), wobei wieder deutlich wird, daß C. nicht von philosophischen Begriffen ausgeht, sondern immer wieder soteriologisch denkt: «The «person of the mediator» is saving, redeeming reality whose actions are revealed in Scripture, but whose being is at the same time hidden in the mystery of the saving incarnation» (287). So ist auch das Wort «substantia» nicht ein philosophischer, genau umschriebener Begriff: «La Substance... à savoir Iesus Christ, comme source et maître de tout bien; puis après, le fruit et efficace de sa mort et passion.» C. lehnt die Transsubstantiation ab und die Ubiquität. Aber das Wort «sacramentaliter» war ihm zu fade.